

Sechzehntes Kapitel.

Merkwürdiger Besuch. — Vorsichtsmaßregeln.

Als Rüstig eintrat, fand er alle in so tiefer Niedergeschlagenheit, daß es ihm nicht rätlich erschien, irgend etwas zu sprechen. Der Abend schloß so; es war Zeit, zu Bett zu gehen. Schon hatte man die Kinder niedergelegt, und noch immer saß Herr Seegraf schweigend da, die Hand seiner Frau in der seinigen. Frau Seegraf lehnte den Kopf an die Schulter ihres Mannes, und unterdrücktes Schluchzen war leise hörbar. Die Stimmung des Herrn Seegraf war jetzt mürrisch geworden. Die Zeit zum Schlafengehen war schon vorüber, da endlich brach Rüstig das Schweigen und sagte: „Sie wollen doch nicht die ganze Nacht wach bleiben, Herr Seegraf?“

„O nein,“ antwortete Herr Seegraf, ungeduldig aufstehend, „alles Aufbleiben würde doch nichts nützen. Komm', liebe Frau, laß uns zu Bett gehen.“

Frau Seegraf stand auf und ging hinter den Bettschirm, auch Herr Seegraf schien ihr folgen zu wollen, da legte Rüstig die Bibel auf den Tisch vor ihn hin. Erst schien er es nicht zu sehen, aber Wilhelm berührte ihn am Arme, zeigte auf das Buch und ging dann hinter den Bettschirm, um seine Mutter zu holen.

„Verzeih' mir Gott,“ rief Herr Seegraf aus, „in meiner Selbstsucht und Unzufriedenheit hatte ich vergessen —“

„Ja, Herr, Sie hatten das Wort des Erlösers vergessen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.““

„Ich fühle mich tief beschämt,“ sagte Frau Seegraf, in Tränen ausbrechend. Dann sagte man sich gestärkt und getröstet „Gute Nacht.“

Die ganze Nacht hindurch heulte der Sturm, und der Regen schlug in Strömen nieder. Die Kinder schliefen fest und ruhig, aber Herr und Frau Seegraf, Rüstig und Wilhelm wachten fast die ganze Nacht, dem Sturme zuhörend und mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Dies war die unglücklichste Nacht, die sie seit ihrer Landung auf der Insel verbracht hatten.